



SP-Grossrätin Oriana Pardini aus Lyss und SVP-Grossrat Mathias Müller aus Orvin kommentieren jede Woche ein aktuelles Thema. Pointiert und ohne Scheuklappen.
Quelle: Nik Egger/ade

Ist Rassismus ein Problem oder ein Scheinproblem?

SP-Nationalrätin Farah Rummy brach ein Interview ab, weil sie die Fragen als rassistisch empfand. Das Thema bewegte. Oriana Pardini (SP) und Mathias Müller (SVP) kommentieren es nun.

Oriana Pardini (SP)|Mathias Müller (SVP)

Publiziert: 31.03.2025, 06:00 Uhr

Aktualisiert: 08.04.2025, 08:27 Uhr

Oriana Pardini: «Rassismus zeigt sich am Stammtisch»

Stellen Sie sich vor, Sie bewerben sich um einen Job, bringen alle Qualifikationen mit und dennoch flattert Absage um Absage ins Haus. Oder Sie suchen eine Wohnung, verfügen über ein solides Einkommen, doch auf Ihre Anfragen folgt nur Schweigen. Für viele Menschen mit ausländisch klingenden Namen ist dies harte Realität.

Unzählige Studien belegen: Wer einen nicht-schweizerischen Namen trägt, hat bei gleicher Qualifikation signifikant schlechtere Chancen auf eine Einladung zum Vorstellungsgespräch. Fairness? Fehlanzeige! Hier entscheidet nicht Leistung, sondern Herkunft.

Auch auf dem Wohnungsmarkt wird diese unsichtbare Mauer hochgezogen: Wer einen fremd klingenden Namen hat, erhält deutlich mehr Absagen, selbst bei gleichem

Einkommen und tadelloser Zahlungsfähigkeit. Eine Untersuchung des Bundesamtes für Wohnungswesen von 2020 legt diese bittere Wahrheit offen.

Rassismus in der Schweiz? Er ist da, er ist real und er zerstört Leben. Und das Perfide daran? Er versteckt sich hinter freundlichen Floskeln, hinter Ausreden wie «der andere Kandidat hat einfach besser gepasst» oder «die Wohnung war leider schon vergeben».

Die Beispiele aus dem Arbeits- und Wohnungsmarkt sind nur die Spitze des beschämenden Eisberges des täglichen Rassismus bei uns in der Schweiz. Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: Laut dem Jahresbericht der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus (EKR) wurden 2023 insgesamt 191 rassistische Vorfälle gemeldet – mit alarmierender Zunahme gerade gegen schwarze Menschen und jüdische Bürgerinnen und Bürger. Das sind die offiziellen Zahlen, die Dunkelziffer ist leider sicher viel höher.

Rassismus zeigt sich am Stammtisch, bei den Behörden, im Racial Profiling der Polizei, in unserem Alltag. Das muss sich ändern! Wir brauchen keine Sonntagsreden, sondern Taten. Bewusstsein schaffen, Mechanismen ändern, Verantwortung übernehmen auch im eigenen Umfeld. Wer die Augen schliesst, macht sich mitschuldig! Denn echte Chancengleichheit gibt es erst, wenn Herkunft nicht länger über Zukunft entscheidet.

Mathias Müller: «Antirassismus ist bevormundend»

Rassismus ist des Menschen unwürdig und schlicht dumm. Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe, Religion oder Herkunft zu beurteilen, ist absurd, denn diese äusseren Merkmale sagen nichts über Charakter oder Talent aus.

Rassismus existiert, weil Menschen Vorurteile haben. Gesetze ändern daran nichts – sie sanktionieren Taten, nicht Gedanken. Gefährlicher ist jedoch der Irrglaube, der Staat könne und müsse Meinungen kontrollieren. Dies führt zu Zensur und «Cancel Culture». Damit wird die freie Meinungsäusserung bedroht – ein Grundrecht jedes Menschen und das Fundament jeder Demokratie. Solche Entwicklungen erinnern eindringlich an dystopische Szenarien von George Orwell.

Die kluge Antwort auf Rassismus ist Meritokratie – eine Gesellschaft, in der allein Fähigkeiten zählen. Erfolgreiche Unternehmer wählen Mitarbeiter nach Kompetenz, nicht nach Hautfarbe oder Religion aus. Die Philosophin Ayn Rand bringt es auf den Punkt: «Rassismus ist die primitivste Form des Kollektivismus.»

Manche nutzen Gesetze gegen Rassismus, um Wettbewerb auszuschalten oder sich Vorteile zu verschaffen. Problematisch ist, dass unter dem positiv klingenden Begriff «Antirassismus» bestimmte Menschen zu Opfern erklärt werden. Ihnen wird unterstellt, sie seien wegen ihrer Herkunft nicht erfolgreich: Dies ist übergriffig und kommt einer arroganten, bevormundenden Haltung gleich. Dabei besitzt jeder Mensch einzigartige Stärken, die ihm zum Erfolg verhelfen können.

Rassismus ist in der Schweiz kein prädominantes Problem. Die Schweiz bleibt weltweit eines der beliebtesten Einwanderungsländer. Besorgniserregend ist hingegen der steigende Antisemitismus, zuletzt besonders aus sozialistisch-marxistischen Kreisen. Wie das Schweizer Fernsehen berichtete, fühlen sich Juden zunehmend bedroht und erwägen auszuwandern.

Gesetze allein sind kein Allheilmittel gegen Rassismus: Menschen wie Sie und ich müssen miteinander Brücken bauen, um uns besser zu verstehen. Wir müssen offen sein gegenüber allen Menschen, neuen Ideen und Selbstkritik sowie einer möglichst freien Gesellschaft, in der alle Menschen ihre Talente einbringen und nach ihrem Glück streben können. Das können wir – gemeinsam!

Die Kontrahenten

Jeden Montag erscheint die Kolumne «Pardini vs. Müller», worin die SP-Grossrätin und der SVP-Grossrat jeweils eine Frage zu einem aktuellen Thema beantworten.

Mathias Müller (SVP) hat Jahrgang 1970 und lebt in Orvin; er ist Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission (SiK) und Vizepräsident der SVP-Fraktion im Grossen Rat. Müller ist Berufsoffizier und Psychologe.

Oriana Pardini (SP) hat Jahrgang 1998 und lebt in Lyss; sie ist Grossrätin seit 2024 und aktuelle Präsidentin des Grossen Gemeinderats Lyss. Pardini ist Masterstudentin Rechtswissenschaften.

Wer hat recht?

Oriana Pardini

29%

Mathias Müller

46%

Beide

17%

Niemand

7%

162 Abstimmungen

Stand Mo. 15. April 2025 / 23:04